

Plädoyer für eine Kultur des Sehens



© Georg Karner (Grafik)

Viele der unsere kulturelle Bildung – und hier sind Alltags- und Hochkultur gleichermaßen gemeint – prägenden Eindrücke werden über optische Reize vermittelt und via visuelle Medien kommuniziert. Doch fehlt es zumeist an Zeit und Bereitschaft, häufig auch an den erforderlichen Fähigkeiten, sie zu entschlüsseln. Zu vielfältig sind diese visuellen Eindrücke und immer schneller folgen sie aufeinander. Was früher nur für das Gehörte Gültigkeit hatte, betrifft nun auch das Gesehene – beides ist flüchtig, läuft nebenbei und wird von den RezipientInnen oft gar nicht wahrgenommen. Informationen gehen verloren, werden missverstanden, kommen nicht an oder beeinflussen unser Denken und Handeln direkt und indirekt, ohne dass es uns bewusst

Morgenheller Himmel ... Schattenspiel in der Höhle ... glückliche Augen – trägt der Schein?

Verblasste Schwarzweißfotografien ... Lichtbilder ... Phantasiegebilde – fehlen die Worte?

Dreidimensionale Wirklichkeit ... schwindelerregende Bilderfolgen ... fremde Welten digital – ist alles ein Traum?

Kleinstadtidylle am Nachmittag ... vorbeiziehende Gewitterwolken ... plakatierte Blumenwiesenfreude – wie sehen Libellen eigentlich?

ist. Auf der anderen Seite erweitern diese neuen visuellen Gestaltungsformen das Ausdrucksvermögen und öffnen neue Erfahrungsräume.

Für ein kompetentes, selbstbestimmtes Zurechtfinden in einer bilddominierten Umwelt ist es erforderlich, Fähigkeiten zu entwickeln, die uns helfen, mit Bildern adäquat umzugehen, visuelle Botschaften zu verstehen, kritisch zu bewerten und auch selbst zu produzieren. »Visuelle Kompetenz« bzw. die so genannte »visual literacy« wird bei Tests wie PISA nicht überprüft (zumindest nicht explizit, die Schwierigkeiten, die Jugendliche bei der Beschreibung und Interpretation von bildbasierten Quellen, wie zum Beispiel Diagrammen und Ähnlichem, haben, sind jedoch bekannt). Auch die Stan-

dards legen nicht fest, wie gut, oder besser: wie aufmerksam, kritisch und reflektiert Jugendliche »sehen« können müssen. Es ist jedoch unbestritten, dass Sehen eine Schlüsselkompetenz ist, ohne die auch die in den Standard- und Kompetenzbeschreibungen festgelegten Lernziele nicht erreicht werden können. Die »Schulung des Sehens« ist natürlich keineswegs nur die Aufgabe des Deutschunterrichts: Eine enge Zusammenarbeit mit dem Unterrichtsfach »Bildnerische Erziehung« bietet sich an – insbesondere wenn es um Bild-Text-Bezüge geht –, darüber hinaus ist sie – aus den jeweiligen fachspezifischen Blickwinkeln – Anliegen jedes Fachs.

Wir sprechen also von Kompetenzaufbau, im Bewusstsein, dass nicht alle, die (physiologisch bedingt) sehen können, ohne Weiteres auch in der Lage sind zu sehen, sondern dass Wahrnehmung und die Fähigkeit, darüber zu sprechen, geschult werden müssen (vgl. die Beiträge von Doelker, Maiwald und Wangerin in diesem Band). Das Sehen und Verstehen von Bildern ist eine »Kulturtechnik«, und somit kann nicht – wie Zembylas zu Recht anmerkt – automatisch davon ausgegangen werden, dass Bilder »als allgemein verständliche Zeichen [...] eine transnationale, transkulturelle Kommunikation und Weise der Welterzeugung möglich machen« (Zembylas 2003, S. 1).

In diesem Sinn sprechen wir uns für eine »Kultur des Sehens« aus, die nicht nur dem Visuellen an sich, sondern auch den Kompetenzen, die zur Entschlüsselung der diesem innewohnenden Botschaften nötig sind, wertschätzend begegnet.

Mit diesem *ide*-Band plädieren wir für eine Rückbesinnung auf eine ver-

langsamte Wahrnehmung, auf ein bewusstes Hinschauen und Innehalten, wobei wir ein verzögertes, kritisches Bilderlesen einem flüchtigen, oberflächlichen Medienkonsum entgegenzusetzen möchten, und zwar sowohl im Umgang mit den (digitalen, audiovisuellen) Medien als auch in der Betrachtung von Bildern und Zeichen, in der Deutung von Symbolen im alltäglichen und im kulturellen Umfeld. In diesem Sinne ist unser Ziel ein Rückblick auf eine alte Kulturtechnik, die neue Erkenntnisse vermitteln soll. Es gilt, die (neuzeitlichen) Veränderungen der Wahrnehmung und des Sehens schlechthin zu reflektieren und alte Gewissheiten zu hinterfragen: Was sehen wir überhaupt? Und: Nehmen wir dasselbe wahr, wenn wir dasselbe sehen?

Sehen lernen lehren – Plädoyer für einen sichtbaren Unterricht

Im Unterricht sind Lehrende mit ganz neuen Formen von Sehgewohnheiten ihrer SchülerInnen konfrontiert: Gegenüber der relativen Homogenität und Zweidimensionalität der alten »Zeichenwelt« sind Jugendliche heute von einer heterogenen, mehrdimensionalen und digitalen Medienwelt (insbesondere Internet, Computerspiel, Film und Fernsehen) mit raschen Bildfolgen, 3D-Technik und anderen Spezialeffekten geprägt. Sie bewegen sich also in einer Bilderwelt, die immer noch viel zu wenig in der Schule präsent ist, die aber ein reiches, noch auszuschöpfendes Potenzial birgt.

Bei aller Konzentration auf Standards und Normen in aktuellen Bildungsdebatten darf und soll nicht

vergessen werden, dass Wahrnehmungsschulung, die Entwicklung von Imaginationsvermögen, Kreativität und Phantasie wesentliche Ziele in einer ganzheitlich gedachten (Aus)Bildung junger Menschen sind, in der über die sinnlichen Wahrnehmungen nicht nur die kognitive, sondern auch die emotionale und affektive Dimension des Lernens mitberücksichtigt wird bzw. werden soll (vgl. Kirchner/Schiefer Ferrari/Spinner 2006). In diesem Sinne sollen SchülerInnen in einem ersten Schritt lernen, äußere Bilder wahrzunehmen, dem Gesehenen Sinn zu entnehmen und die Bedeutungsangebote der Bilder kritisch zu reflektieren bzw. zu hinterfragen. Diese vertiefte Bildrezeption setzt in weiterer Folge die Fähigkeit voraus, innere Bilder entstehen zu lassen, und die Bereitschaft, sich auf Visuelles einzulassen, die Offenheit und die Irritation der Bilder auszuhalten und Bildimpulse mit der eigenen individuellen Wahrnehmungsweise und dem eigenen Imaginationsvermögen zu verarbeiten. Schließlich werden SchülerInnen auch dazu angeleitet, sich von der eigenen Wahrnehmung zu distanzieren, die eigene »Lesart« in Bezug zu anderen »Lesarten« zu setzen, bestehende Gewissheiten zugunsten differenzierter Sehweisen zu dekonstruieren und diesen reflektierten Umgang für die eigene Entwicklung zu nutzen. Dieser Dreischritt aus Rezeption, Produktion und Reflexion bzw. Urteilsfindung bei der Arbeit mit visuellen Impulsen bildet die Grundlage eines ganzheitlichen ästhetischen Lernens, das sich von sonst dominierenden kognitiv-intellektuellen/pragmatischen Lern- und Erfahrungsformen abhebt.

Es ist uns bewusst, dass wir mit diesem Heft nur einen kleinen Einblick in die »Kultur des Sehens« vermitteln können (weitere *ide*-Hefte zum Thema finden Sie auf S. 4). Angesichts der aktuellen bildungspolitischen Entwicklungen (vgl. Bildungsstandards und Kompetenzorientierung) einerseits, die oft wesentliche Bestandteile der (ästhetischen) Bildung außer Acht lassen, und des gegenwärtigen Booms der visuellen Kultur andererseits – man beachte auch die zahlreichen Publikationen dazu in jüngster Zeit –, erscheint uns als die wichtigste Aufgabe, neue Impulse für den schulischen Umgang mit dieser veränderten Seh-Kultur zu geben. Somit geht es in diesem *ide*-Band in erster Linie um die Entwicklung eines kritischen Kultur- und Medienbewusstseins, das weit über den (Deutsch)Unterricht hinausgeht und zur Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben befähigen soll.

Sehen lesen – lesen(d) sehen: die Beiträge im Einzelnen

Die Kultur des Sehens gewährt Einblicke in unterschiedlichste Bereiche. Wir haben uns bemüht, ein repräsentatives Spektrum zu erfassen und das Sehen in einem breiteren Kontext zu verorten: Um Akzentverschiebungen, Kontinuitäten und Bruchlinien zwischen gestern und heute aufzuzeigen, ist es nicht nur wichtig, sich mit den aktuellen Ansätzen der Bildforschung oder der visuellen Forschung auseinanderzusetzen, sondern auch, sich vor Augen zu halten, dass das Sehen in unserer abendländischen Kultur immer schon eine große Rolle gespielt hat, wie unsere einleitenden Beiträge unterstreichen.

Gundel Mattenklott spannt den Bogen von der Antike in die Gegenwart und spürt der Bedeutung von Sehen und Erkennen in Philosophie, Literatur, Bildender Kunst, aber auch in unserem alltäglichen Sprachgebrauch nach. Vertiefende Einblicke in Philosophie und Literatur bieten *Constanze Drumm & Martin G. Weiss*, wobei sie insbesondere das schwierige dialektische Verhältnis von Sehen und Gesehen-Werden sowie von Subjektivität und Objektivität reflektieren.

Um den Dreischritt von Rezeption – Produktion – Reflexion sowohl im kognitiven als auch im ästhetischen Lernen zu fördern, ist es wiederum notwendig, möglichst vielfältige Ein-Sichten zu gewinnen, d. h. das Sehen-Lernen in einem weiteren Sinn als ein kritisches »Lesen« zu verstehen, worauf insbesondere die Beiträge im zweiten und dritten Teil der Publikation abzielen. *Christian Doelker* beleuchtet einleitend Grundbegriffe der Bildsemantik und der verschiedenen Symbolisierungen immer auch anhand von konkreten Beispielen und stellt sein für das Lesen von Bildern entwickeltes bildsemantisches Schichtenmodell vor. Mit Blick auf das Sehenlernen im Deutschunterricht präsentiert *Klaus Maiwald* die Didaktik einer sprachgeleiteten Wahrnehmungsbildung und zeigt Verstehen als sprachlichen und sozialen Prozess. Seine Ausführungen illustriert er anhand eines Werbefilms. *Wolfgang Wangerin* plädiert für einen differenzierten Einsatz von Bildern im Deutschunterricht. Sehr praxisbezogen werden Konzept und methodische Verfahren kreativer Rezeption sowie Anregungen zu einer reflexiven Auseinandersetzung mit Bildsprache und individuel-

len Wahrnehmungsprozessen vermittelt.

Die folgenden drei Beiträge bieten »Einsichten« in die medialen Welten von Internet und Film sowie in die intertextuelle Verwobenheit literarischer Texte.

Caroline Roth-Ebner geht der Frage nach, was »Medienaneignung« bedeutet, und wendet sich in weiterer Folge der Beziehung zwischen Medien und Geschlecht mit Blick auf den Doing Gender-Ansatz zu. Illustriert wird das anhand exemplarischer Beispiele zur Analyse und Dekonstruktion von Geschlecht im (medienkompetenten) Unterricht. In die Welt der Lyrik führt *Anja Pompe*, die die Möglichkeiten einer intertextuellen Lektüre an Ingeborg Bachmanns Gedicht *Dunkles zu sagen* festmacht. Sie zielt darauf ab, SchülerInnen literarisches Sehenlernen zu lehren, indem sie ein Bewusstsein dafür, dass Texte auf andere Texte verweisen, anzubahnen versucht. SchülerInnen sollen so lernen, Sinnzuschreibungen zu durchschauen und Kritik- und Interpretationsfähigkeit zu entwickeln. *Arno Rufsegger* lenkt den Blick auf das Medium Film und hebt insbesondere dessen enge Verbundenheit mit der Welt der Träume hervor. Er präsentiert uns die neuartigen narrativen Modi filmischen Erzählens, die vor allem den interaktiven audiovisuellen Medien zu verdanken sind und somit neue Sehgewohnheiten erfordern, anhand Christopher Nolans Film *Inception*.

Anregungen, wie sich Sehen erfahren lässt, bieten die Beiträge aus der Praxis an, die mit den Ausführungen von *Sonja Vucsina*, wie man Unbekanntes im Bekannten sehen könne, eröffnet werden. Sie ortet gerade im

alltäglichen Sehen Möglichkeiten des In-Gang-Setzens einer Kultur des Sehens, die dazu angetan ist, den Blick so zu lenken, dass Gewohnheiten und Routinen erkannt werden und der Weg für neue, differenzierte und offene Sichtweisen gebahnt wird. In die Welt der Bilderbücher führt der Beitrag von *Kathrin Wexberg*. Sie präsentiert eine Auswahl von aktuellen Publikationen, die das Sehen auf besonders innovative Weise zum Thema machen und somit nicht nur Kinder begeistern werden. *Claudia Ehgartner* gewährt Einblicke in die Welt des Museums. Sie präsentiert das museumspädagogische Konzept des »Kunstgesprächs« anhand der Arbeit mit multikulturellen Klassen. Ziel ist es, gerade SchülerInnen mit »Migrationsvordergrund« eine selbstbewusste Teilnahme am kulturellen Leben zu ermöglichen. Zum Abschluss reflektiert *Ulrich Kaufmann* Vorbereitung und Durchführung eines Videoworkshops zum Thema Bild und Sprache und lädt zur Nachahmung und Weiterführung ein.

Das »Gedicht im Unterricht« entfällt in diesem Themenheft zwar, doch möchten wir auf die Beiträge von Christian Doelker und Anja Pompe verweisen, in denen Gedichte und ihre Bedeutung für die Kultur des Sehens thematisiert werden. *Gabriele Fenkart* präsentiert an dieser Stelle einen Vorschlag zur Bearbeitung der »Fotografie im (Schreib)Unterricht«, indem sie über die Gemachtheit und Inszenierung von Fotos reflektiert, für die SchülerInnen mit Blick auf das Unterrichtsprinzip Politische Bildung sensibilisiert werden sollen.

Für ihre sorgfältigen Recherchen zur Bibliographie danken wir *Stefanie*

Petelin, die aus der Fülle an Publikationen eine repräsentative Auswahl getroffen hat.

Im Magazin kommentiert noch *Ina Paul-Horn* die Bedeutung der Kultur des Sehens für die (Aus)Bildung junger Menschen.

Bitte schließen Sie die Augen und lernen Sie sehen!

URSULA ESTERL
HAJNALKA NAGY

Literatur

KIRCHNER, CONSTANZE; SCHIEFER FERRARI, MARKUS; SPINNER, KASPAR H. (Hg., 2006): *Ästhetische Bildung und Identität, Fächerverbindende Vorschläge für die Sekundarstufe I und II*. München: kopaed.

ZEMBYLAS, TASOS (2003): *Visuelle Kompetenz – zur Formation von Könnerschaft und Kennererschaft im künstlerischen Feld*. Online: <http://personal.mdw.ac.at/zembylas/Texte/VisuelleKompetenz.pdf> [Zugriff: 4.5.2012].

PS: Eine Auswahl der in den einzelnen Beiträgen verwendeten Bilder finden Sie auf Seite 112–114 in Farbe.

URSULA ESTERL ist Mitarbeiterin am Österreichischen Kompetenzzentrum für Deutschdidaktik, Redakteurin der Zeitschrift *ide* und Lehrbeauftragte (Schwerpunkt: DaF/DaZ und Schreibdidaktik) an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. E-Mail: ursula.esterl@aau.at

HAJNALKA NAGY ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Österreichischen Kompetenzzentrum für Deutschdidaktik und Lehrbeauftragte (Schwerpunkt: Literaturdidaktik) an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. E-Mail: hajnalka.nagy@aau.at